

# Literarische Texte im Religionsunterricht?

## Grenzziehungen, Orientierungshilfen und Verdeutlichungen

Georg Langenhorst

Ein religionskritisch-satirisches *Heine*-Gedicht in der Unterrichtssequenz zum Thema »Religion«, ein Auszug aus den Tagebüchern von *Max Frisch* zum Thema »Schul« oder in einer Reihe zur »Anthropologie«, das klassische Gedicht von *Marie Luise Kaschnitz* zum Thema »Ostern« im Rahmen der »Christologie« ... – Keine Frage: Vor allem im schulischen Religionsunterricht (RU) der Oberstufe ist der Einsatz literarischer Texte sehr beliebt. Kaum ein Lehrbuch, kaum eine Textsammlung kommt ohne derartige Materialien aus, sei es nur deshalb, um Abwechslungen der Textgattungen zu erzielen, sei es zur Veranschaulichung, zur Provokation oder zur Vertiefung. Selten aber findet sich eine gründliche methodologische Reflexion darüber, *warum* und *wie* derartige literarische Texte im RU wirklich sinnvoll und angemessen eingesetzt werden können. Theoretische Erörterungen zu diesem Thema (aufgeführt bei *Kuschel* 1978, 324 Anm. 32) liegen zwar vor, datieren aber meistens aus den 60er/70er Jahren und sind von daher weitgehend überholt. Dies vor allem deshalb, weil sich in den letzten 20 Jahren der wissenschaftliche Grenzbereich von »Theologie und Literatur« in neuer Schärfe profiliert hat. Welche Auswirkungen haben aber die dort entwickelten Erkenntnisse für die konkrete Praxis des RU – Übertragungen in den Bereich der Erwachsenenbildung und der Katechetik *allegemein* wären leicht möglich? Und wo lassen sich geeignete Texte finden?

### »Steinbruch« oder »Frage-Fundus«: so nicht!

Zwei Negativabgrenzungen dürften von vornherein feststehen: Weder kann ein sorgsamer und didaktisch sinnvoller Einsatz literarischer Texte im RU sich darin erschöpfen, den Bereich der Literatur lediglich als Material-Steinbruch anzusehen, aus dem man sich beliebige Textbrocken herausbrechen könnte, um diese völlig losgelöst aus dem eigentlichen Kontext zu dem gerade anvisierten Zweck einzusetzen. Und genauso fragwürdig ist es, literarische Beispiele nur dafür herzunehmen, Erzähleinstiege zu finden, um also Erfahrungen und Fragen »der Welt« zu problematisieren, die dann die »Religion« aufzunehmen und zu beantworten habe. Beide kurzschlüssigen Verfahren sind eindimensionale Funktionalisierungen und Instrumentalisierungen von Literatur, die zunächst den Texten selbst nicht gerecht werden können, letztlich aber auch ein eingeschränktes Verständnis von Theologie bzw. des RU offenlegen. Der religionspädagogische Schlüsselbegriff der »Korrelation« impliziert gerade nicht ein derartiges Schema, in dem die Theologie letztlich einseitig aufgreift oder antwortet, sondern einen Prozeß wahrhaft produktiver *wechselseitiger* Erhellung (vgl. *Niehl* 1986; *Kuschel* 1991). Letzte idealtypische Zielorientierung ist der Dialog. Viele ReligionslehrerInnen unterrichten gleichermaßen ein philologisches Fach, in dem sie sowieso schon mit literarischen Texten

umgehen. Gerade sie werden die Chancen erkennen, die in einem Einsatz literarischer Texte im RU liegen: Mehr als etwa im Deutschunterricht bietet sich hier ein Freiraum, nicht nur die strukturell-formalen Gesichtspunkte zu analysieren, sondern vor allem auch den Inhaltsbereich der Literatur (und dadurch auch die gegenseitigen Wechselbeziehungen) anzusprechen.

Freilich: Noch eine weitere Einschränkung muß der weiteren positiven Entfaltung vorausgeschaltet werden. Sicherlich kommt ein Religionsunterricht auch *ohne* den Einsatz literarischer Texte aus. Nichts ist (gerade auch für Schüler) quälender und demotivierender, als das lieb- und verständnislose »Herumdoktor« an literarischen Texten von Lehrenden, die nun gerade keinen Sinn für Literatur und auch keine Lust auf derartiges Material haben, es aber pflichtbewußt im Sinne der vorgegebenen Textsammlung »abhaken« wollen. Es gibt genug andere gut aufbereitete Materialien, die sinnvoll im RU eingesetzt werden können. Dies freilich darf wiederum nicht als Alibi dafür benutzt werden, schon die Auseinandersetzung mit der Frage als solcher zu scheuen. Denn *warum* lohnt sich der Einsatz gerade von literarischen Texten, wo liegen die spezifischen Möglichkeiten und Chancen?

### Literarische Texte – warum überhaupt?

Wenn man von den auf der Hand liegenden praktischen Vorteilen eines Einsatzes literarischer Texte im RU wie Abwechslung und Verfremdung auf der formalen Seite und Deutung von Alltagswirklichkeit und Lebenserfahrung auf der inhaltlichen Seite einmal absieht, ergeben sich zahlreiche grundlegende Parallelen und Strukturanalogien (vgl. *Mieth*) zwischen religiösen Basistexten aus der Bibel und literarischen Werken. Zunächst sind all diese Texte jeweils sprachliche Zeugnisse und unterliegen als solche den gleichen kommunikationstheoretischen Grundbedingungen. Und auch in der Bibel selbst finden sich ja bereits verschiedene

literarische Texttypen: Erzählung, Gleichnis, Lied, Gedicht usw. Die Bibel (ähnliches gilt auch für andere religiöse Grundschriften) ist bereits selbst ein literarisches Werk, steht dadurch der literarischen Tradition nicht nur gegenüber, sondern nimmt in ihr selbst einen bestimmten Platz ein.

Im Gegensatz zu den zahlreichen »pragmatischen Texten« (*Niehl* 1986), also etwa den – in Schulbüchern dominierenden – Sekundär- und Sachtexten, stimmen religiöse und literarische Texte jedoch weitergehend darin überein, daß sie nicht nur Information und Inhalt vermitteln wollen, sondern darüber hinaus Tiefenbedeutung erschließen. Sie eröffnen in Mitschwingung der reinen Information einen Sinn-Raum, der nicht allein durch bloße Zurkenntnisnahme, sondern nur durch Interpretation erschlossen werden kann und niemals letztlich zu klären ist, schon deshalb, weil Interpretation immer den jeweils subjektiv-einzigartigen Interpretierenden mit einschließt. Gerade so verdichtet Literatur ja menschliche Erfahrung, gerade so aber deuten auch religiöse Texte immer über sich hinaus.

In diesem Verweis-Charakter stimmen literarische und religiöse Texte strukturell häufig überein. Die Beschäftigung mit einem derartigen Verweischarakter literarischer Texte kann den Transfer zu den Tiefenbedeutungen religiöser Texte erleichtern, aber deren ureigenen Anspruch so auch kritisch ausleuchten. Doch Vorsicht: Die Parallelen und Analogien haben ihre Grenzen! Natürlich ist der Anspruch eines literarischen Textes selten der gleiche wie der eines religiösen, auf das Transzendente gerichteten, offenbarungstheologisch gedeuteten Textes. Doch auch hier kann gerade im direkten Vergleich der Gattungsunterschied verdeutlicht werden.

### Rahmenbedingungen für den Einsatz

Wie aber kann nun – unter Absehung von bereits vielfach geleisteter, im Ergebnis für die Praxis jedoch meist mühsamer theoretischer Erörterung von literaturwissenschaftlichen Interpretationsverfahren (vgl. z.B. *Arnold/Sinemus*) – ein sinnvoller, motivierender und fruchtbarer Einsatz literarischer Texte aussehen?

Ein grundlegender *erster Hinweis* zum Rahmen des Einsatzes eines literarischen Textes: Im allgemeinen wird man im RU schon angesichts des pragmatischen Postulates der Kürze vor allem auf Gedichte, Erzählungen oder auf Auszüge aus längeren Prosatexten zurückgreifen. Selbst wenn es aus Zeitgründen nicht immer möglich sein wird, sollte dabei die Bereitstellung von über diesen Einzeltext(abschnitt) hinausreichenden Informationen selbstverständlich sein. Dazu gehören als Minimalprogramm: Ausführungen über den Kontext (Gedichtzyklus oder -sammlung, Gesamttext), Informationen zur Werkgeschichte und Biographie von Autor/Autorin, weiterführende Lesehinweise für Interessierte. Wenn man sich im Fach Religion – völlig zurecht – über die Binnengrenzen des eigenen Fachbereiches hinauswagt, sollte man wenigstens die weiterführenden Fahrten in den angerissenen Bereich ausweisen. Die Lehrenden sollten dabei immer breit informiert sein, um Informationen und Hinweise gezielt und bewußt weitergeben zu können. Zur *Textauswahl* gilt es grundsätzlich zu bedenken, daß die möglichste Nähe zur Gegenwart einerseits Interpretationsschwierigkeiten potentiell verringert und andererseits die Motivation zur Textauseinandersetzung erhöht: Autoren/Autorinnen, die im aktuellen Kulturgeschehen diskutiert werden, dürften bei den SchülerInnen auf größere Neugierde treffen.

In den Ausführungen zur Antwort auf die Frage, warum überhaupt der Einsatz lite-

rarischer Texte im RU sinnvoll sein könnte, wurde primär formal und strukturell argumentiert. Im Blick auf die *Inhaltsseite* freilich sind zwei grundverschiedene Texttypen, und damit verbunden zwei grundlegend mögliche und gleichermaßen sinnvolle Einsatzformen von literarischen Texten zu beachten und auseinanderzuhalten. Sofern man nicht von einem sehr breiten, dann freilich nicht mehr funktional sinnvollen Religionsbegriff ausgeht, gibt es ohne Zweifel literarische Texte, die nicht religiös sind, weder als religiös intendiert, noch von einem religiösen Autor stammend. Auf der anderen Seite finden sich – gerade bei lyrischen Texten – häufig deutliche Hinweise darauf, daß schon auf der Textebene selbst eine religiöse Komponente mitschwingt, wenngleich nicht zwangsläufig im Sinne der institutionalisierten Religionen. Während der erstere Texttyp sich vor allem zur Deutung von menschlicher Erfahrungsrealität und dadurch gerade zur provokativen Herausforderung einer religiösen Stellungnahme eignen dürfte, erfordern literarische Texte mit eigenem religiösen Anspruch zusätzlich eine detaillierte binnenreligiöse Auseinandersetzung.

Für die Auslegung sämtlicher Textes gilt freilich das grundsätzliche Gebot der *Autonomie*. Nicht um religiöse Vereinhaltung darf es gehen, genausowenig freilich um vorschnelle Ausgrenzung einer fremden, vielleicht bewußt provokativ formulierten Geistesposition, sondern um eine faire Annäherung an den Text als solchen. Nach einer solchen Phase der inneren Textdeutung, die sich unter Zuhilfenahme literarischer Analysetechniken durchaus primär auf die religiöse Fragestellung beziehen kann, eröffnet dann natürlich ein Vergleich mit anderen Positionen neue Diskussionsgrundlagen. Gerade hier sind dann auch jene »produktiven Kollisionen« (*Kuschel* 1991; *Mieth*) möglich, jene Entsprechungen und Widersprüche, aus denen sich die literaturtheologischen Erkenntnisse vor allem speisen.

### Einsatzgebiete und Suchorientierungen

Im Rahmen des korrelativen Modells ist prinzipiell jeder Text zum Einsatz im RU geeignet, insofern als er Zeuge von individueller Lebenserfahrung und -deutung ist. Ohne Frage legen sich jedoch vor allem gezielt einsetzbare Texte nahe, die entweder nach *Form*, *Thema* oder *Inhalt* in einen spezifischen Unterrichtszusammenhang einzugliedern sind. Der Buchmarkt stellt dabei zahlreiche, z.T. didaktisch aufbereitete Textsammlungen zur Verfügung, aus denen sich auch für den RU gut einsetzbares Material finden läßt. Daß derartige Sammlungen darüber hinaus für das private Lesevergnügen unschätzbare Dienste leisten können, sei hier nur am Rande erwähnt.

#### Gattungsorientierte Sammlungen

Einige wichtige neuere Beispiele (um Vollständigkeit kann es hier nicht gehen) seien genannt und knapp charakterisiert: Anthologien, die sich an einer vorgegebenen biblisch-literarischen Gattung orientieren, informieren zwar meistens in einem Vor- oder Nachwort über Auswahlkriterien und rezeptionsgeschichtliche Aspekte, verzichten aber auf kommentierende Einleitungen zu den Einzeltexten. So hat etwa bereits 1978 der bekannte Literaturtheologe *Paul Konrad Kurz* unter dem Titel »Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart« eine – immer noch erhältliche – umfangreiche Sammlung von lyrischen Texten herausgegeben, mit denen sich Unterrichtseinheiten zu den Psalmen selbst, aber auch zur Gottesfrage in der Gegenwart hervorragend gestalten lassen. Eine weitere derartige Sammlung konzentriert sich auf »Biblische Balladen« (vgl. *Kutzleb; Eggers*), hier findet sich sorgsam zusammengetragenes Material zur Bereicherung für fast jede mögliche biblische Unterrichtsreihe.

#### Thematische Sammlungen

Fundgruben für einsetzbare Texte sind darüber hinaus vor allem *thematisch geordnete Sammlungen*. Sie sind aus praktischen Gründen unspezifischen Überblickssammlungen etwa zur »deut-

### WAS MICH BETRIFFT

WAS MICH BETRIFFT,  
ICH KENNE DICH NUR  
VOM HÖRENSAGEN.  
AM BROTBRECHEN  
KANN ICH DICH  
NICHT MEHR VON DEN  
ANDEREN UNTERSCHIEDEN,  
DEINE KLEIDER NICHT  
ANRÜHREN WIE DIE  
BLUTFLÜSSIGE FRAU  
IN DER MENGE.

SPÄTGEBOREN WIE  
ICH BIN, KANN  
ICH MICH NUR  
KOPFÜBER  
AUS DEM STROM DER ZEIT  
HERAUSZIEHEN LASSEN,

EIN DÉJÀ-VU-GEFÜHL,  
ALS ERLEBE ICH  
NOCH EINMAL  
DAS TRAUMA  
MEINER GEBURT.

EVA ZELLER

schen religiösen Lyrik« vorzuziehen. Vorbildhaft aufbereitet ist beispielsweise eine von *Josef Imbach* herausgegebene Anthologie mit Texten zur Schuldproblematik. Theologische Grundsatzreflexionen kommentieren die noch einmal in thematischen Unterabteilungen präsentierten Textsammlungen, jeder einzelne Abschnitt ist darüber hinaus noch eigens in den jeweiligen Kontext eingebettet. Ähnliche, wenn auch nicht ganz so sorgsam aufbereitete Sammlungen liegen vor zu den Themen Leiden (vgl. *Balt-Otto; Kaiser*) und Tod (vgl. *Waller*). Aus den zahlreichen Sammlungen zum Thema Weihnachten ragt nach wie vor heraus die 1988 von *Walter Jens* betreute und äußerst vielfältig konzipierte Anthologie »Es beugt sich aber zu der Zeit«. Schließlich noch erwähnenswert: Unter Federführung von *Eleo-*

*nore Beck* und *Josef Hoben* widmet sich eine bislang dreiteilige Veröffentlichungsreihe des Stuttgarter Schwabenverlags vor allem Erzähltexten zu den Themenbereichen »Abschied, Trauer und Tod«, »Werden, Geburt und Taufe« sowie »Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft«.

### Biblische Gestalten

Ungemein ergiebig ist neben der thematischen Ordnung gernell die Suche nach literarischen Texten, die sich mit biblischen Themen oder Gestalten auseinandersetzen. Projektversuche im Rahmen einer »kontextuellen Bibelauslegung« (vgl. *Miller/Niehl*) zielen vor allem darauf ab, über die Rezeptionsgeschichte in den unterschiedlichsten Bereichen die Gegenwartsbedeutung biblischer Texte herauszustellen. Dem Bereich der Literatur kommt dabei besondere Bedeutung zu. Die klassische, vorbildhaft-kommentierte und schier unerschöpfliche Textsammlung zur Jesusgestalt hat *Karl-Josef Kuschel* 1983 mit »Der andere Jesus« vorgelegt. Hier lassen sich zu fast allen neutestamentlichen Episoden und Themen Textbeispiele finden. Keine Unterrichtsreihe zur Jesusgestalt sollte auf die hier gegebenen Anregungen verzichten (vgl. auch *Niehl* 1993). Literarisch-biblische Spezialsammlungen finden sich darüberhinaus beispielsweise zur Geschichte vom Turmbau zu Babel (vgl. *Krellmann*), zur Hiobsgestalt (vgl. *Langenhorst*), zu Maria (vgl. *Kuschel* 1990) oder zur Judasgestalt (vgl. *Dieckmann*).

So praktisch diese zahlreichen, für Schulbibliotheken anzuschaffenden Anthologien sind, sie ersetzen im Einzelfall doch nicht die gezielte Eigensuche. Der Griff ins eigene Bücherregal oder der Gang zur Bibliothek wird vor allem dann gute Resultate zeigen, wenn man weiß, wo zu suchen ist: Sicherlich, ältere Texte von *Rilke, Heine, Kafka* oder *Brecht* werden sich zu allen möglichen Einzelthemen – vor allem als Provokation – immer wieder gut einsetzen lassen, aber auch neuere AutorInnen sind interessant: Jüdische SchriftstellerInnen wie *Hilde Domin* oder *Nelly Sachs, Rose Ausländer* oder *Elie Wiesel* haben zur Gottesfrage, zur Frage der Theodizee und dem Bestehen im Leid Entscheidendes zu sagen. Explizit christliche SchriftstellerInnen wie *Kurt Marti, Eva Zel-*

*ler, Gabriele Wohmann, Drutmar Cremer, Peter Härting* oder *Luise Rinser* äußern sich zu Themen von Schöpfung, Christologie und Ekklesiologie. Und auch konfessionell ungebundene oder dem Selbstverständnis nach nicht »christliche« AutorInnen wie *Erich Fried, Ingeborg Bachmann, Martin Walser, Marie Luise Kaschnitz, Max Frisch* oder *Rolf Hochhuth* sprechen über die zentralen Lebensfragen von Zeitgenossen in unserer Welt (Liebe, Tod, Schuld, Verantwortung) in einem zwar nicht unbedingt explizit religiösen Sinne, wohl aber so, daß dies – als Wirklichkeitsdeutung – religiös relevant wäre.

### Zwei neuere Beispiele

Nehmen wir zur Konkretisierung des theoretisch Ausgeführten zwei Gedichte, das erste erschienen 1992 (s. links oben), das zweite erschienen 1987 (s. rechts).

Zwei neuere Gedichte von den beiden wohl wichtigsten derzeit in deutscher Sprache schreibenden christlichen LyrikerInnen: »Was mich betrifft«, ein Gedicht der Heidelberger Lyrikerin *Eva Zeller* (\*1923) aus ihrem spezifisch religiös geprägten Band »Ein Stein aus Davids Hirtentasche«; »der rat der rose«, ein Gedicht des Berner Schriftstellerparrers *Kurt Marti* (\*1921) aus dem Band »Mein barfüßig Lob«.

In beiden – hier rein zufällig nebeneinandergestellten – Gedichten geht es um die angefochtene Situation eines einzelnen Glaubenden in der Gegenwart, bei *Zeller* bewußt auf das »ich« bezogen, sicherlich aber als Repräsentativum gemeint. Die benannte Angefochtenheit und Unsicherheit der eigenen Position zeigt sich konsequenterweise schon in der äußeren Gedichtform: kein ordnungsgebendes Reimschema, kein rhythmusstellendes gleichbleibendes Metrum, keine klare Strophik, sondern scheinbar formlos aneinandergereimte Gedankenketten, knappe Reflexionensprengel. Glaube heute?

### DER RAT DER ROSE

I  
GLAUBE? EIN ROSENWILDLING  
DAS LICHT EINES LÄCHELNS:  
FLÜCHTIG ACH JA  
MAN BAUT  
KEIN BOLLWERK DAMIT

II  
BLEIB AUFRECHT  
RÄT DIE ROSE  
ZEIG DORNEN  
SEI STOLZ

BEUG DICH  
NUR DER LIEBE

KURT MARTI

Bei *Eva Zeller* finden sich zunächst Anspielungen auf neutestamentliche bezugte Begegnungen mit Jesus – das Lauschen auf seine Worte, das Miterleben seines Brotbrechens, das Berühren seiner Kleider. Das aber ist eben nicht unsere Situation, selbst wenn die hier angerissenen liturgischen Traditionsformen versuchen, uns quasi zurückzuzaubern in die Unmittelbarkeit Jesu. Nein, uns »Spätgeborenen« bleibt nur, so *Zeller*, sich »aus dem Strom der Zeit herausziehen zu lassen«. Von wem, und wohin? Der lyrische Text kann mit Aussparungen und Andeutungen vorlieb nehmen. Nur das eine wird über diesen Prozeß ausgesagt: Wer sich »kopfüber« auf das Wagnis des Glaubens eingelassen hat, wird das Gefühl von Heimkehr (»déjà-vu«) haben, doch nicht im Sinne von friedvollem Zuruhekommen, sondern als Wiederholung des Geburts-Traumas.

Auch *Kurt Marti* widmet sich in seinem knappen dialogischen Gedicht der Situation des Glaubenkönnens heute. »Glaube« – was das sein könne? Nun, es antwortet zunächst

in bildhafter Stilisierung ein »Rosenwildling«, also nicht die gehegte und gepflegte Blüte der Zuchtrose, nicht der Wissende, Strahlende, Sichere, sondern ein Wildgewächs, vielleicht in seiner Uneindeutigkeit Bild für den Zaudernden, Zögernden, Suchenden. Dieser Rosenwildling antwortet lächelnd, sanft, eingestehend: Ja, es gibt ihn, den Glauben, ja doch, aber nicht stark und kräftig, nicht als »eine feste Burg«, sondern flüchtig, schwach, zart. Die zweite Strophe erweist sich als erneuter Versuch der Annäherung an die Ausgangsfrage. Nun jedoch antwortet die Rose voller Ermutigung: Flüchtig, ja, das mag der Glaube, der Gläubige sein, aber gerade so kann und soll er aufrecht bleiben, Profil zeigen; widerstehen, wo nötig, und stolz auf sich selbst sein, unterworfen nur dem Gebot der Liebe. Vielleicht finden gerade (zumindest sprachbegabte und phantasievolle) SchülerInnen sich in der unkonventionellen, nach Sinn und Unsinn suchenden, um Ausdruck ringenden Sprache dieser SchriftstellerInnen eher wieder als in den abgeschlossenen theologischen Konzepten von Sekundärtexten. Und vielleicht ist diese poetische Sprache gar nicht so weit von der Sprache der Bibel entfernt. ■

### LITERATUR

Arnold, Heinz Ludwig/Sinemus, Volker (Hg), Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, Bd. 1: Literaturwissenschaft, München <sup>7</sup>1983, 341–430

- Balt-Otto, Ursula (Hg), An den Rändern des Lebens. Ein Lesebuch zum Überleben, München 1992
- Beck, Eleonore/Hoben, Josef (Hg), 1991, Wenn die Nacht dein Gesicht berührt. Erzählungen über Abschied, Trauer und Tod, Ostfildern
- 1992 a, Wenn der Morgen deinen Odem weckt. Erzählungen über Werden, Geburt und Taufe, Ostfildern
- 1992 b, Wenn du deinen Nächsten triffst. Erzählungen über Begegnungen, Beziehung und Gemeinschaft, Ostfildern
- Dieckmann, Bernhard, Judas als Sündenbock. Eine verhängnisvolle Geschichte, München 1991
- Eggers, Theodor (Hg), Adam, Eva & Co. Ziemlich biblische Geschichten für den Religionsunterricht, Düsseldorf 1980
- Fietzek, Petra (Hg), Dich kennen, Unbekannter? Religiöse deutschsprachige Lyrik von den Anfängen bis zur Gegenwart, Mainz 1992
- Imbach, Josef (Hg), Nachdenken über Schuld. Texte von zeitgenössischen Schriftstellern, Zürich 1989
- Jens, Walter (Hg), Es begab sich aber zu der Zeit. Texte zur Weihnachtsgeschichte, Stuttgart 1988
- Kaiser, Heidi (Hg), Leiden und Hoffen. Ein Lesebuch für Schule und Gemeinde, Lahr 1993
- Krellmann, Hanspeter (Hg), Babel ist überall. Lesebuch, München 1989
- Kurz, Paul Konrad (Hg), Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart, Freiburg/Basel/Wien 1978
- Kuschel, Karl-Josef, <sup>1</sup>1978, Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, München 1987
- (Hg), <sup>1</sup>1983, Der andere Jesus. Ein Lesebuch moderner literarischer Texte. München 1987 (TB)
- (Hg), 1990, Und Maria trat aus ihren Bildern. Literarische Texte, Freiburg/Basel/Wien
- 1991, Auf dem Weg zu einer Theopoetik, in: Ders., Vielleicht hält Gott sich einige Dichter. Literarisch-theologische Portraits, Mainz, 366–396
- Kutzleb, Gero (Hg), Biblische Balladen. Gedichte zu Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament, Frankfurt 1985
- Langenhorst, Georg, Hiob unser Zeitgenosse, Mainz 1994
- Lenhard, Hartmut (Hg), Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke, Impulse, Beispiele, Gütersloh <sup>2</sup>1992
- Mieth, Dietmar, Literarische Bildungsarbeit als Herausforderung für die Theologie, in: Holzner, Johann/Schuster, Erika (Hg), Moderne Literatur, Herausforderung für Theologie und Kirche, Innsbruck/Wien 1992, 54–74
- Miller, Gabriele/Niehl, Franz Wendel (Hg), Von Babel bis Emmaus. Biblische Texte spannend ausgelegt, München 1993
- Niehl, Franz Wendel, 1986, Art. »Korrelation« und »Umgang mit Texten«, in: Bitter, Gottfried/Miller, Gabriele (Hg), Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München, 750–754 und 527–529
- (Hg), 1993, Der Fremde aus Nazareth. Ein Lesebuch, München
- Waller, Friederike (Hg), Alles ist nur Übergang. Gedichte und Texte über das Sterben, Frankfurt 1988
- Wolandt, Holger (Hg), Jesus. Ein kritisches Lesebuch, München 1993 (Fundgrube, fragwürdige Konzeption)